

LEIPZIGERIN WANDERT NACH KAMBODSCHA AUS

„An die Armut gewöhnt man sich nie“

► Im 2. Teil der Serie „Wir sind ausgewandert“ erzählt Sarah Thust, warum sie ihr behütetes Leben in Deutschland aufgab, um in einem der ärmsten Länder der Welt zu leben.

14.01.2015 - 18:39 Uhr

Eine Bar am Strand von Australien eröffnen, ein Hippie-Leben in Los Angeles führen, oder ein eigenes Hotel auf Mallorca besitzen: Wer hat nicht schon mal davon geträumt, die Koffer zu packen und einfach auszuwandern? Das alte Leben hinter sich zu lassen, und ein Abenteuer in einer neuen Heimat zu beginnen – Tausende Kilometer von altem Trott, aber auch von Familie und Freunden entfernt.

In der neuen Auswanderer-Serie bei BILD erzählen Menschen vom ihrem neuen Leben in der Ferne: Warum sie ihre gewohnte Umgebung verlassen haben, was sie lieben aber auch vermissen, und ob sie jemals zurückkehren würden – oder warum sie es schon getan haben.

Teil 2: Neue Heimat – Kambodscha

Kambodscha: Das kannten viele Menschen bis vor einigen Jahren nur aus den Nachrichten – vermehrt aus den schlechten. Der Bürgerkrieg in den 1970er-Jahren, parallel zum Vietnamkrieg, hat schreckliche Bilder und Erinnerungen zurückgelassen. Noch heute merkt man die Nachwehen des Krieges in dem südostasiatischen Land. Vor allem in ländlicheren Regionen gibt es noch viele unentdeckte Landminen, die jederzeit explodieren können bzw. das tagtäglich tun. Oft sind es Kinder, die beim Spielen in die tödlichen Fallen treten, Arme oder Beine verlieren – im schlimmsten Fall ihr Leben.

Heute ist Kambodscha zum beliebten Ziel auf einer Südostasien-Rundreise geworden. Die meisten Touristen steuern die Städte Siem Reap oder Phnom Penh an.



Die berühmteste Sehenswürdigkeit des Landes: die Tempelanlagen von Angkor Wat Foto: dpa

Für einige Tage das berühmte Angkor Wat besichtigen, klar. Und auch die frittierten Vogelspinnen auf den Märkten in der Hauptstadt Phnom Penh will jeder Tourist einmal gesehen haben. Aber hier hinziehen, in ein Land, dessen Pro-Kopf-BIP nach IWF-Schätzung bei gerade mal 835 Euro liegt? (Zum Vergleich: Das deutsche BIP liegt bei rund 37 027 Euro) . Das können sich wohl die wenigsten vorstellen.

Sarah Thust (28) hat den Schritt gewagt. Direkt nach dem Studium, im Oktober 2011, kehrte sie ihrer Heimat Leipzig den Rücken und zog in ein Land, das zu den ärmsten der Welt gehört, in die Hauptstadt Phnom Penh (1,5 Mio. Einwohner).

Nach zwei Jahren ging Thust zurück nach Deutschland und lebt seitdem in Berlin. Kambodscha wird aber immer ihr Urlaubsziel bleiben, wie sie selber sagt.

Warum ausgerechnet Kambodscha?

Eigentlich wollte Sarah Thust nur für ein halbes Jahr für eine Nichtregierungsorganisation (NGO) arbeiten, das hatte sie bereits während ihres Studiums entschieden. Doch aus den sechs Monaten wurden 24. Weil Thust in Kambodscha keinen deutschen Korrespondenten ausfindig machen konnte, sah sie darin ihre Chance, als Journalistin und Übersetzerin arbeiten zu können. Obwohl sie nie zuvor in Kambodscha war – ein mutiger Schritt. „Ich hatte das Gefühl, dass viele Ausländer nicht einmal versucht haben, die Kultur Kambodschas zu verstehen. Viele haben sich nur darüber lustig gemacht oder sie bestaunt, sind aber nie eingetaucht“, sagt sie.

„Die Menschen in Phnom Penh sind offen, freundlich und haben sehr viel Humor. Aufgrund der tragischen Geschichte des Landes sind die Kambodschaner sehr sarkastisch und albern herum, ganz nach dem Motto: 'Egal wie schlimm es ist, es kann immer noch schlimmer werden. Also genieße, was du hast!'“

Sarah Thust

Sie selbst wollte in Land und Kultur eintauchen, lernte sogar die Sprache der Khmer. Auch ein Arbeitsvisum hat sie leicht bekommen. „Wer Englisch und bestenfalls auch Französisch spricht, hat es in Kambodscha leicht, einen Job zu finden. Khmer muss man nicht unbedingt lernen, aber es hilft dabei, die Kultur zu verstehen“, sagt Thust.



Ein Hobby der Kambodschaner: frisch gefangenen Fisch am Mekong grillen

Foto: Sarah Thust/www.timetodiscover.biz

Weil gerade westliche Menschen, darunter natürlich auch Europäer, in Kambodscha als reich gelten, haben sie einen ganz anderen Lebensstandard als die Einheimischen. Auch Thust lebte nicht – wie bei den Einwohnern üblich – mit zehn oder noch mehr Personen in einer kleinen Wohnung. Sie musste sich weder Bett noch Küche mit einer Großfamilie teilen, sie lebte alleine – in einer fertig eingerichteten Wohnung im Zentrum.

Auch konnte sie es sich leisten, zwei zugelaufene Katzen bei sich aufzunehmen, sie zu ernähren. Für viele Einheimische ein unvorstellbarer Luxus.



Links: Das „White Building“ ist ein Wohnhaus in Phnom Penh, in dem Künstler, Prostituierte, Drogendealer und einfache Arbeiter wohnen. Rechts: In einem dieser Gebäude hat Sarah Thust gelebt. Das Haus wurde mittlerweile abgerissen und durch ein Hotel ersetzt. Fotos: Heiko Tremmel

Wie bedürftig viele Menschen in Kambodscha sind, hat Thust täglich gesehen: „Bettler, Waisenkinder und Müllsammler sieht man jeden Tag in den Straßen von Phnom Penh“, sagt sie. „Auch wenn Diebstähle meist nur aus der Not heraus geschehen – man muss jeden Tag wachsam sein. An die Armut gewöhnt man sich nie.“



Bei dieser fröhlichen Atmosphäre kommt wohl keiner auf die Idee, dass das Foto auf einer Gedenkfeier für die Verstorbenen des Dorfes entstanden ist Foto: Heiko Tremmel

Andere Länder, anderes Essen

Zwar hat Thust vor allem Schokolade und Käse aus Deutschland vermisst, doch an die Ersatz-Spezialität den „Kambodschanischen Käse“ musste sie sich erst gewöhnen: „Prahok, wie der Käse eigentlich heißt, ist eine Paste aus fermentiertem Fisch, die fürchterlich stinkt. Für die Kambodschaner ist das eine Delikatesse, für uns Europäer ist es einfach nur vergammelter Fisch.“



Ein typischer Marktstand mit gegrilltem und geräuchertem Fisch Foto: Heiko Tremmel

Ein Tattoo als Erinnerung – mit zwei Bedeutungen

Als Erinnerung hat sich Sarah Thust eine kambodschanische Redewendung tätowieren lassen, die sie in einem Buch gefunden hat und übersetzt bedeutet: „Stelle dich deinen Ängsten“. Doch das ist nicht die einzige Bedeutung: „Als einer meiner Freunde die Tätowierung das erste Mal gesehen hat, hat er gelacht“, sagt Thust. „Er sagte mir, dass der Satz je nach Kontext auch heißen kann: ‚Was du fürchtest, das wird sich dir annähern‘ – also genau das Gegenteil.“

Zurück nach Deutschland

Offene, freundliche Menschen mit viel Humor, ein Job, neue Freunde: Die zwei Jahre in Kambodscha „waren die beste Entscheidung ihres Lebens“, wie sie sagt. „Ich habe so viel gelernt wie andere in zehn Jahren in der Heimat.“

„Wer auswandern will, sollte ein konkretes Ziel, genug Geld und Interesse an der Kultur haben. Mindestens sechs Monate sollte man einplanen, bis man wirklich ankommt – Arbeit, Wohnung und gute Freunde gefunden hat.“

Sarah Thust

Trotz aller positiven Erfahrungen: Ende 2013 hat Sarah Thust ihre „zweite Heimat“ wieder verlassen, ist zurück nach Deutschland gekehrt. „Für mich war klar, dass ich mich beruflich weiterentwickeln will, andere Länder entdecken und weitere Sprachen lernen möchte. Da musste ich nach zwei Jahren einen Schlussstrich ziehen. In Kambodscha zu arbeiten ist eine große Herausforderung, es gibt keine gesetzliche Krankenversicherung, kein Arbeitslosengeld, auch ist es etwas einsam – ich arbeite lieber im Team. Aber wer weiß, vielleicht kaufe ich mir als Rentnerin ein Haus auf dem Land und ziehe wieder hin.“ (*fkoe*)